Ein Meister vieler Künste

Erhard Taverna

Über Remo H. Largo zu schreiben ist nicht ganz einfach. Denn sein Schaffen ist so vielfältig und reich wie der Ausblick von seinem Haus in Gommiswald an diesem sonnig-föhnigen Herbstnachmittag. Selber Vater von drei Töchtern, ist er als «Erzieher ohne Drohfinger» bei unzähligen Eltern durch seine Bücher «Babyjahre», «Kinderjahre» und «Glückliche Scheidungskinder» bekannt und beliebt. Zahlreich sind die Preise, die ihm verliehen wurden, zahlreich die wissenschaftlichen Publikationen und zahlreich die Doktoranden und Mitarbeiter seiner Forscherkarriere. Remo Largo hat die seltene Gabe, aus dem eigenen fachspezifischen Wissen allgemeingültige Schlüsse zu ziehen und diese präzis und verständlich einer interessierten Öffentlichkeit mitzuteilen. Von der langjährigen Leitung der Abteilung für Entwicklungspädiatrie am Kinderspital Zürich ist er vor einem Jahr aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig zurückgetreten.

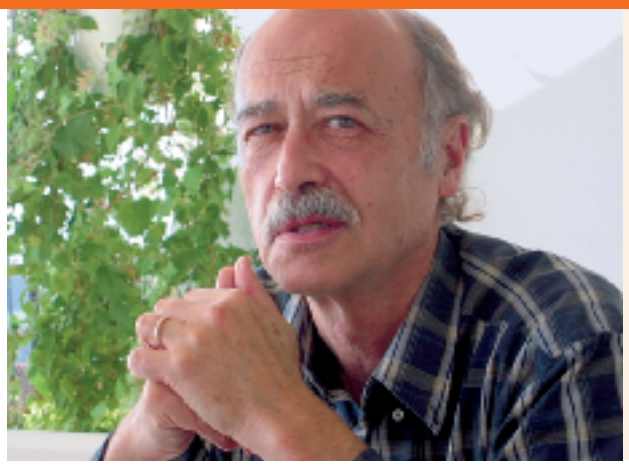
Die Forschung

In den Zürcher Longitudinalstudien wird seit 1954 bei über 700 Kindern die Entwicklung von der Geburt bis ins Erwachsenenalter untersucht. Anfangs wurde nur das Wachstum kontrolliert, später kamen auch Motorik, Sprache, Kognition, Blasen- und Darmkontrolle sowie Schlafverhalten dazu. Die Schweiz sei für solche Langzeitstudien wegen der Kleinräumigkeit und der stabilen Verhältnisse gut geeignet, meint Remo Largo. Wichtig sei es auch, die Eltern durch attraktive Bedingungen bei der Stange zu halten. Nur so sind die niedrigen Ausscheidungsraten über zwei Generationen trotz des zunehmenden Aufwandes der Untersuchungen zu erklären. Seit den 70er Jahren wurden auch Kinder mit Entwicklungsstörungen in die Forschung mit einbezogen. Dank der Referenzwerte aus einer gesunden Population waren Vergleichsstudien zum Langzeitverlauf von Risikokindern möglich. Parallel zur Forschungsabteilung ist in den vergangenen 20 Jahren eine entwicklungspädiatrische Poliklinik aufgebaut worden, die durch die Stiftung Pro Infantibus namhaft unterstützt wurde.

Die Frage nach der Lebensqualität und somit nach dem Sinn und Nutzen einer Therapie ist für die moderne Neonatologie von besonderem Interesse, denn der medizinische und technische Fortschritt von 1950 bis 1990 reduzierte die Sterblichkeit für Neugeborene unter 1500 Gramm auf einen Drittel. Über Jahrzehnte wurden das psychische Wohlbefinden, die kognitive, sprachliche und sozioemotionale Entwicklung und die soziale Integration als gemeinsames Ziel aller therapeutischen Bemühungen protokolliert. Weitere Follow-up-Studien erfassen inzwischen zusätzlich Kinder mit einem hohen Risiko für Entwicklungsstörungen. Etwa mit schweren Herzfehlern, mit Leukämien und anderen Tumorkrankheiten, mit angeborenen Nierenleiden, metabolischen Krankheiten, Verletzungs- und Brandfolgen, Fehlbildungen sowie Kinder mit kongenitaler Hypothyreose. Wegen der grossen Bedeutung für die Lebensqualität und Nachhaltigkeit medizinischer Massnahmen besteht in allen Fachgebieten ein grosses Interesse an dieser Forschung. Sie wird seit Jahrzehnten immer wieder durch namhafte Finanzmittel vom Schweizerischen Nationalfonds, Kanton Zürich und von Privaten aus dem In- und Ausland unterstützt.

Die Resultate

Kinder zeigen eine enorme Variabilität von Entwicklungen und Fähigkeiten. «Jeder Mensch reagiert immer als Ganzes», stellt Remo Largo fest. Das Kind hat drei Grundbedürfnisse: den Wunsch nach Geborgenheit, die Entwicklung aller in ihm angelegten Fähigkeiten und die soziale Anerkennung in der Familie oder unter Gleichartigen. Aus den Daten der Longitudinalstudien hat er ein Arbeitskonzept für die Praxis entwickelt, das der Individualität besser gerecht wird. Falsche Erwartungen und unnötige erzieherische und therapeutische Massnahmen erübrigen sich, wenn die Langzeitverläufe für jeden Entwicklungsbereich bekannt sind. Die Resultate haben auch eine prognostische Bedeutung. Eine ausgedehnte Studie mit termin- und frühgeborenen Kindern kam zu folgenden Ergebnissen: Aussagen in bezug auf die Leistungsfähigkeit im Schulalter sind in den ersten zwei Lebensjahren nur sehr beschränkt möglich. Prognosen sind nur innerhalb eines Entwicklungsbereiches statthaft, etwa vom Spielverhalten auf die spätere intellektuelle Entwicklung, nicht aber von der Motorik der ersten zwei Lebensjahre auf die spätere kognitive Entwicklung. Nach den ersten zwei Jahren nimmt die prognostische Bedeutung zu, um so zuverlässiger, je abweichender die Entwicklung erfolgt. Anzahl und Schweregrad durchgemachter perinataler Komplikationen



Remo H. Largo

korrelieren nicht signifikant mit der späteren Entwicklung. Der sozioökonomische Status und die Betreuungsqualität in Familie und Schule sind entscheidende Faktoren. Aus sehr vielen Untersuchungen sind heute evidenzbasierte Aussagen über eine kindorientierte Erziehung möglich. Viele begleitende Arbeiten mit gefährdeten Kindern haben zu Verbesserungen im Umgang mit den Eltern oder mit dem medizinisch-pflegerischen Personal in schwierigen Situationen geführt. Für Remo Largo steht fest, dass die Forschung einseitig auf die Akutmedizin ausgerichtet ist und dabei zuwenig deren mittel- und langfristigen Folgen bedenkt. Für ihn dürften Projekte mit beträchtlichen Entwicklungsrisiken nur bewilligt werden, wenn sie auch die Ergebnisse in einem grösseren Zeithorizont nachuntersuchen. Die Weichen müssten anfangs gestellt werden, denn wenn die High-Tech-Medizin zu viele Behinderungen verursache, könne dies zu einem gesellschaftlichen Rückschlag führen. Zu häufig würden von Fachleuten und Medien rein hypothetische Hoffnungen geweckt oder mögliche negative Folgen einer Therapie ausgeblendet. Remo Largo ist auch überzeugt, dass vorzeitige Publikationen, wie sie unter ökonomischem Druck häufig vorkommen, der Medizin schaden.

Meister vieler Künste

Mehrere Spagate waren zur Meisterschaft nötig: zwischen universitärer Wissenschaft und öffentlichem Schreiben, von der Medizin zur Psychologie und Pädagogik, aber auch von der Mühsal eines chronischen Leidens zum arbeitsintensiven Pensum. In Zeiten zunehmender fachlicher Fragmentierung macht sich verdächtig, wer in mehreren Disziplinen zu Hause ist. Remo Largo hat gegen seine eigene Skepsis, einzig durch seine Forschung legitimiert, diesen Brückenschlag gewagt. Erfolgreich, möchte man beifügen, und durch zahlreiche Ehrungen anerkannt. Das Magazin vom Tagesanzeiger beschrieb ihn kürzlich als «geprägt vom Zeitgeist der Sechzigerjahre. Ein Schuss Rebellentum gegen die Enge der Schweizer Verhältnisse, kombiniert mit wissenschaftlicher Neugier». Ob er sich darin erkenne, möchte ich wissen. Die Antwort erfolgt spontan: «Als Kinderarzt muss man einen Linksdrall haben.» Es gebe keine Lobby für Kinder. So würden Kinder immer noch wie ein Eigentum behandelt. Sie müssten bei Scheidungen durch einen eigenen Anwalt vertreten sein, der sich bemühe, ihre Interessen zu verteidigen. Bis zum Bundesgericht halte man sich zuwenig an die von der Schweiz mit langer Verzögerung unterschriebene UNO-Charta der Kinderrechte. Um die Kinder und Jugendlichen stehe es nicht gut in diesem Lande, meint Remo Largo. Und: «Die Schweiz hat die Entwicklung der skandinavischen Länder verpasst, die in den Boomjahren nach dem zweiten Weltkrieg mangels Fremdarbeitern die Frauen in die Industrie integrieren mussten.» Diese Integration hatte weitreichende gesellschaftliche Folgen. Die Frauen erkämpften sich bessere Bedingungen für ihre Kinder und Familien. Hierzulande gelte noch das Familienideal der 50er Jahre, was bis heute eine nationale Familienpolitik verunmöglicht habe. «Während viele Männer noch auf der Suche nach neuen Rollen sind, hat sich die Stellung der Frau dramatisch verändert. Sie ist besser ausgebildet als je zuvor, sie bestimmt den Zeitpunkt des Kinderkriegens, sie ist häufig ökonomisch unabhängig, und sie hat mehr Vorteile in einer Informations- und Dienstleistungsgesellschaft.» Kinderzulagen allein bewirkten nichts, es brauche eine breite staatliche Hilfe, wie das der Nationalrat zögerlich zu erkennen beginne. Wenn 75% aller Mütter arbeiten und 40% ihrer Kinder ohne Aufsicht heranwachsen, braucht es neue Modelle und nicht rückwärtsgewandte Utopien, ist Remo Largo überzeugt. Mit wenigen und teuren Krippen, schlechter Akzeptanz der Berufsarbeit und fehlenden Vor- und Tagesschulen wird die Geburtenrate weiterhin tief bleiben. Er weist auf eine neue Verantwortung der Frauen hin: 80% der in einer kinderärztlichen oder geburtshilflichen Ausbildung Stehenden sind Frauen. Sie werden zukünftig die Versorgung der Bevölkerung in diesen Spezialitäten zu gewährleisten haben.

In Remo Largo halten sich Skepsis und Hoffnung die Waage. Ein stilles Gelehrtentum im Elfenbeinturm ist nicht seine Sache. Er reibt sich und leidet am realen Leben, ein Kämpfer und Aufklärer. Vieles bleibt noch zu tun, zum Beispiel ein neues Buch zu schreiben, mit dem vorläufigen Titel «Vielfalt und Individualität». Er wird es schaffen, er muss es schaffen, denn wir sind darauf angewiesen.